

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

83. Die schöne Frau

Da reute es den Bauern fürwahr, daß er nicht mehr Körner aus jenen Säcken mitgenommen, legte nochmals hastigen Schrittes den langen Weg bis zur Zamsfer Brücke zurück, doch diesesmal standen keine Säcke mehr darauf; die Schätze „blühten“, wie man sagt, nicht mehr ¹⁾).

83. Die schöne Frau.

Zwei Mädchen aus St. Anton (Montavon) giengen vor vielen Jahren in den nahen Föhrenwald, um Erdbeeren zu suchen. Beim Pflücken dieser schmackhaften Beeren hatten sie sich allmählich in dem großen Revier so weit von einander entfernt, daß sie sich gar nicht mehr fanden. Da begegnete dem einen eine schöne, hehre Frauengestalt und lud es freundlichst ein, ihr auf die Höhe zu folgen; dort würde es viel Schönes sehen und auch zum Geschenke bekommen. Hierauf gieng sie rasch voran, und das Mädchen eilte ihr nach. Bald darauf blickte sie nach demselben um, ob es ihr wohl nachfolgte. Da bemerkte das Mädchen, daß die anfänglich so schöne und liebenswürdige Frau recht häßlich geworden sei, so daß es gar keinen Gefallen mehr an ihr fand. Die Frau stieg wieder die steile, holperige Halde hinan und das Mädchen ihr nach. Sodann drehte sie sich abermals um und blickte nach dem Mädchen. Jetzt erschien sie diesem geradezu abscheulich, so daß es ein gewaltiges Grauen überkam und es erschrocken zurücklief. Während

¹⁾ Oft erscheinen Schätze als Weizen. Vgl. Zingerle, Nr. 599—601.

dasselbe die Halde hinabeilte, hörte es die Frau unaufhörlich jammern und weinen, daß es, bereits so nahe am Ziele, wo es sie hätte erlösen können, sie noch im Stiche gelassen habe.

84. Das schöne Haus.

Eines schönen Tages verfügte sich ein Bauer aus St. Anton mit einem großen Sacke in den nahegelegenen Wald, um Streu zu holen. Als er eine kurze Strecke Weges hinter sich hatte, begegnete ihm eine Frau, die ihn freundlichst anblickte und dringendst ersuchte, mit ihr zu gehen; er brauche sich nicht im mindesten zu fürchten, da ihm nichts Schlimmes widerführe, und was sie ihm zeigen würde, das solle er beherzt als sein Eigenthum betrachten und mitnehmen. Der Bauer folgte der Frau die steile Halde hinauf. Oben angelangt, erblickte er ein großes schönes Haus. Vor diesem blieb die Frau stehen und sagte, er möchte jetzt da eintreten und, was er Schönes darin sehen würde, sich aneignen. Der Bauer betrat unerschrocken das Haus und kam zunächst in ein Zimmer, worin ein freundlich blickendes Mädchen bei einem Tische saß und strickte. Gegenüber stand ebenfalls ein Tisch, den ein großer Haufe Kupferstücke bedeckte. Von hier gieng der Mann in ein zweites, schöneres Zimmer, worin gleichfalls ein etwas lächelndes Mädchen beim Tische saß und nähte. In einer Ecke dieses Zimmers waren eine große Menge blanker Thaler aufgehäuft. Schließlich begab sich der Bauer noch in ein drittes Zimmer, welches an Schönheit und Pracht die